

# Hoerster - Utilitarismus

*Ethik Fact-Sheet 1-7 von Johannes Vorländer; Quellen: W. E. Müller, 93-101.*

## Hintergründe:

Der Utilitarismus ist eine im angelsächsischen Raum verbreitete ethische Theorie, die sich in differierende Ausprägungen aufgespalten hat. Gemeinsam ist ihnen der Ausgang von einer Alltagssituation mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten. Der Utilitarismus versucht, die rationale Verbindlichkeit einer moralischen Handlung herauszuarbeiten.

**Formel:** Die beste Handlung ist diejenige, die das größte Glück der größten Zahl der Menschen herbeiführt.

Die Richtigkeit einer Handlung ergibt sich aus ihren Folgen ( $\Rightarrow$  teleologische Ethik). Die Handlungsfolgen werden von ihrem Nutzen, ihrer Utilität, beurteilt ( $\Leftrightarrow$  deontologische Auffassungen: die Pflichtgemäßheit von Handlungen werden als sittlich richtig erfasst, wenn sie in sich guten Maximen folgen [z.B. Kant]).

Klassischer Utilitarismus basiert auf der wertethischen Position des Glücks als Erfüllung menschlicher Interessen.

**Utilitarismus lässt sich als eine auf das allgemeine Wohlergehen bezogene normative Ethik verstehen.**

Norbert Hoerster (\*1937) gehört zu den gegenwärtig einflussreichsten Vertretern im dt. Sprachraum.

## Ansatz:

Der Utilitarismus stellt die normativ-ethische Frage, nach welchem Prinzip Menschen handeln sollen. Er fragt als „Theorie der ‚Verpflichtungsurteile‘ nicht nach dem empirischen Verhalten oder dem metaethischen Gebrauch von Handlungsbegriffen, sondern nach der Verpflichtung auf ein bestimmtes Handeln. Utilitarismus ist nicht anthropozentrisch, sondern bezieht die Befriedigung von Bedürfnissen aller fühlenden Lebewesen ein, wobei für den Konfliktfall eine Vergleichsskala festgelegt werden muss.

## Ausführung:

Ist eine Handlung, die unvorhersehbar schlechte Folgen hat, objektiv als falsch zu beurteilen?

Hoerster schlägt vor, einen objektiven Sinn von Falsch oder Richtig für „die subjektive Beziehung des Handelnden zu den Folgen seiner Tat“ als *irrelevant* zu betrachten. Letztlich darf „man das utilitaristische Kriterium nur solche Handlungen gebieten [lassen], die in der Verhinderung eines negativen Übergewichtes von Handlungsfolgen liegen, d.h. dass man solche negativen Folgen in Kauf nimmt, die durch andere positive Folgen aufgewogen werden“.

Das Problem der Realisierung des utilitaristischen Kriteriums führt damit zur grundlegenden Entscheidung zwischen einem Handlungsutilitarismus ( $\Rightarrow$  wendet das utilitaristische Kriterium auf jede einzelne Handlung an) und Regelutilitarismus ( $\Rightarrow$  Abwägung der Folgen eines Handlungszusammenhangs).

Der Regelutilitarismus ist vorzuziehen, weil er das moralische Verhalten nach Regeln beurteilt, deren Kriterium die Utilität ist. Hoerster unterscheidet zwei gleichfalls wichtige Formen des RU, die letztlich nach einem Prinzip der Gleichheit verallgemeinert werden müssen, um Handlungen definitiv als ethisch falsch bestimmen zu können. Als **Modifikation der Goldenen Regel schlägt** Hoerster vor:

„Du sollst andere so behandeln, wie du selbst, vorausgesetzt, du befindest dich in den gleichen Umständen wie sie, sie dir gegenüber zu handeln verpflichtet hältst.“

Alternativ zum regelutilitaristischen **Prinzip der Verallgemeinerung** ist das **Prinzip der Fairness**: Verhalten auf Kosten anderer ist verboten. Es ist das Anwendungsprinzip für das Verallgemeinerungsprinzip: Von einer egoistischen Neigung ist aus Pflichtbewusstsein Abstand zu nehmen und so das Pflichtbewusstsein der anderen nicht parasitär auszunutzen. Damit ist das regelutilitaristische Prinzip der Verallgemeinerung aus dem Prinzip der Fairness ableitbar. Die Aufgabe des Staates: Wenn der Staat durch Gesetzgebung eine allgem. Praxis mit schlechten Folgen zu vermeiden trachtet, wendet er nicht das ethische Prinzip der Verallgemeinerung an, sondern erlässt ein Gesetz. Das Recht geht damit über die Forderung der Ethik hinaus.

**Kritische Würdigung:** Utilitarismus als normative Sozialprägung kann die Bedingungen für das Glück zwar herzustellen versuchen, doch ist es erst im Vollzug des je eigenen Lebens erreichbar, womit über den Utilitarismus hinausgewiesen ist. Wenn das Prinzip der Nützlichkeit auch an sich gut ist, ist es doch seine Schwierigkeit, dass es nicht weiter begründet, sondern als evident vorausgesetzt ist. Mit dem Gedanken der Nützlichkeit lässt sich das allgem. Wohl auch durch Einbeziehung des Staates als Sanktionsgeber nicht erreichen, denn es wird zwar ein Handlungsmaßstab, aber kein Handlungsmotiv formuliert.

Utilitarismus als Ethik ist letztlich nicht durchführbar, denn man wird de facto von der Verfolgung ganz unterschiedlicher Interessen durch die Mitglieder einer Gesellschaft ausgehen müssen, deren Handeln schwerlich zum Wohl aller oder zur Mehrung des allgem. Glücks motiviert sein dürfte.